

DER PASSAUER BISCHOFSHOF IN KREMS

Adalbert Klaar

Zu den zahlreichen mittelalterlichen Bauten der Stadt Krems zählt auch der ehemalige bischöfliche Stadtpfarrhof auf dem Pfarrplatz. Trotz vielfacher Um- und Erweiterungsbauten vermag eine bautechnisch geführte Untersuchung einen Beitrag zu seiner Geschichte zu geben.

Der Pfarrhof befindet sich innerhalb jener Königshufe, die Kaiser Heinrich II. 1014 dem Bischof Berengar von Passau schenkt, um in dieser rund 32 Hektar großen Fläche eine Pfarrkirche zu errichten. Es ist bekannt, daß mit dieser „ecclesia St. Stefano in monte“ die heutige Frauenbergkirche zu verstehen ist. Ihr Bereich bildete den Westteil der oberen Altstadt, deren älterer Ostteil die um 995 genannte „urbs chremisa“ ist. Dazwischen entstand um das Jahr 1000 der Hohe Markt mit der Stadtburg am südlichen Ende des Dreieckplatzes. Schon A. Kerschbaumer hat versucht, den Bereich der Königshufe zu umgrenzen. Ihre Ostseite liegt in einer Linie: Täglicher Markt, Untere Landstraße, Margaretenstraße bis zu den Weinbergen. Im Süden wird sie bis zur Donau gereicht haben. Ihr Westende fällt mit der Stadtgrenze gegen Stein zusammen. Dieses knapp außerhalb einer Altstadt gestiftete Kirchengut beobachtet man auch bei den gleichzeitig erfolgten Königsschenkungen in Tulln und Herzogenburg. Wie in Krems die Berglage der neugegründeten Kirche angeführt ist, so entsteht in Tulln die Stefanspfarre „extra civitas“, also vor den Mauern einer längst umgebauten Römersiedlung. In Herzogenburg ist die Lage der Königshufe für die Stefanspfarre im derzeitigen Stiftsbereich zu suchen. Um 1244 wurde das 1112 gegründete Stift St. Georgen wegen ständiger Bedrohung durch die Donauhochwässer nach Herzogenburg verlegt. Auch hier befindet sich der ältere „Obere Markt“ unmittelbar an der Königshufe.

Man kann nicht mehr feststellen, ob sich in Krems ein Pfarrhof im 11. Jahrhundert bei der ursprünglichen Stefanskirche am Berge befunden hatte. Von der alten Kirche sind Reste des Westturmes und der Abschlußwand der Kirche aus dem 11. Jahrhundert erkennbar erhalten. Mit dem raschen Wachstum der Stadt innerhalb des 11. bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts erweitert sich die Stadt entlang der um 1054 erwähnten Unteren Landstraße, zunächst am Fuße des Burgfelsens unter dem Hohen Markt (urkundlich 1137) zwischen Wegscheid und dem Täglichen Markt, somit bis an die Grenze der Königshufe des nun Bischöflich-Passauer Besitzes. 1111 wird Krems „villa“, genannt, 1133 „vicus“ und damit als Kaufmannsiedlung bezeichnet, um 1130 besteht eine Münze in der Burg am Hohen Markt, und gleichzeitig werden die Markgrafen Pfleger des Königsortes. 1146 wird urkundlich die Kapelle St. Veit genannt, sie liegt innerhalb der ehemaligen Königshufe und ihre Nennung wiederholt sich bereits 1171. 1158 wird die besondere Stellung der Pfarre Krems hervorgehoben, möglicherweise war sie zu dieser Zeit schon eine Archidiakonatskirche der Diözese

Passau. Hundert Jahre später, unter Dechant Irnfried, wird sie als Stadtpfarrkirche bezeichnet. Die Pfarrechte waren zu dieser Zeit von der Stefanskirche am Berge bereits an die Veitskirche in der Unterstadt übertragen gewesen. 1222 ist der Pfarrhof (in domo plebani) genannt. Diese erste urkundliche Nennung kann nur als ein Bestandsjahr angesehen werden. Sein Standort wird mit der ersten Nennung der Veitskapelle um die Mitte des 12. Jahrhunderts anzusehen sein. Darüber sollen die folgenden bautechnischen Befunde Aufschluß geben.

Der älteste Bauteil des Pfarrhofes befindet sich an der Südseite des zweiten Hofes. Er umfaßt den langgestreckten zweigeschossigen Trakt, in dem derzeit Wagen und Werkstätten untergebracht sind. Dieser Trakt mißt in ostwestlicher Richtung 37 Meter und hat eine unterschiedliche Trakttiefe von 9 Metern und 7,75 Metern. Hiezu muß bemerkt werden, daß der westliche Teil zwischen dem Turm und den Werkstätten in einer Länge von 12,35 Metern erst um 1881 abgetragen wurde. An den Wänden dieses abgetragenen Teiles befinden sich die bekannten Fresken mit der Tierfabel aus dem 13. Jahrhundert. Sie schmückten einst einen Innenraum, dessen Ausmaße damit angegeben sind. Der nach Osten reichende Festsaalbau ist erst im 18. Jahrhundert angebaut worden. An dieses langgestreckte Gebäude wurde zu Beginn des Spätmittelalters in der gleichen Länge und in gleichfalls verjüngender Breite von 5,25 Metern auf 4,85 Metern ein Trakt nach Süden angefügt. Dürfte dieser Anbau noch im 14. Jahrhundert erfolgt sein, so ist ein neuerlicher Umbau des gesamten Gebäudes an den spätgotischen Rechteckfenstern zu beobachten. Gleiches beweist eine schmale gotische Tür in der südlichen Mittelwand des Werkstättenraumes. Ebenso befindet sich eine tonnengewölbte, heute abgemauerte Toreinfahrt im Zubau, die von der Stadtseite her in das Gebäude führte. Im ersten Stock dieses Anbautraktes befinden sich heute in Verbindung mit dem barocken Festsaaltrakt Archivräume und gegen den abgetragenen Westteil ein 4,80 Meter breiter, heute neu unterteilter Raum mit Holzdecke und Unterzugtram und zwei erkerartigen Fensternischen nach Süden. Dieser Raum stammt aus einem Umbau des 16. Jahrhunderts und kann mit Kerschbaumer archivalischer Nachricht in Verbindung gebracht werden, wonach 1520 der Stadtrat durch 7 Jahre Gelder für den Um- und Ausbau und für eine „Erhöhung“, also Geschoßaufbau, des Pfarrhofes bewilligt. Um 1572 erfolgt unter Dechant Hofmann eine Aufzählung der Räume, die bewohnbar sind, sich jedoch nicht alle in diesem Gebäude befinden mußten. Es werden genannt: eine große Stube, die Pfarrstube, das Stübl, eine Gastkammer, die Kapellen, Küche und Badstube. Dem Erweiterungsbau des späteren Mittelalters gehört auch der schmale, hochragende Westturm mit vier Geschossen und angebauter Wendeltreppe zu.

Der zuerst geschilderte ältere langgestreckte Bau trakt entspricht einer Saalbautype, die man bei Gastgebäuden, Wirtschaftshäusern (Grangien) und Hospizbauten schon in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts antrifft.

DER PASSAUER BISCHOFSHOF IN KREMS

Wie in diesem Falle wurden diese Saaltypen im Laufe der Jahrhunderte stark erneuert und umgebaut. Ihre Maßgleichheit ist bei den wenigen erhaltenen Beispielen, die zum Vergleich herangezogen werden, auffallend und macht auf eine gesonderte Bautype des Hochmittelalters aufmerksam. Die Längserstreckung dieser Bauten schwankt zwischen 30 Meter bis 40 Meter. Die Raumweite und die Mauerstärken ließen keine Wölbung, nur flache Holzdecken zu. Sofern größere Spannweiten auftreten, wird ein hölzerner Unterzug auf Säulen notwendig geworden sein. Die Mauerstärken dieser Langhäuser schwanken zwischen 85 bis 95 Zentimeter, was dem sehr alten Fußmaß von 30 bis 33 Zentimetern entspricht (rund drei Fuß). Diesem Grundmaß entspricht die zehnfache Außenlänge der Gebäude. Als Vergleichsobjekte aus derselben Erbauungszeit gelten folgende Beispiele: Im Stift Heiligenkreuz entsteht zwischen 1133 bis um die Mitte des 12. Jahrhunderts die jetzige Ruine des Abthauses 32 Meter mal ?, die Infirmarie (heute Bibliothekstrakt) 31,60 mal 11,50 Meter, das Hospiz (heute Gasthof an der Straße) 31 mal 10,80 Meter, der Gästetrakt im großen Hof 42 mal 11,40 Meter, in Zwettl nach 1138 bis 1140 das Hospiz 31 mal 8,60 Meter, die derzeitige Scheune auf dem Propsteiberg (ehemalige Kuenringerburg), 33 mal 10,40 Meter, der Gästetrakt in Stift Rein Steiermark (heute Rinderstall) 36 mal 10,50 Meter nach 1129. In Klosterneuburg zwei Trakte im Gertrudenspital mit 35 mal 10,50 Meter, der sogenannte Muestingerkeller (ehemaliges Weinmuseum) 31 mal 14,45 Meter, entstanden im zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts. In folgenden Grangienbauten der Zisterzienserstifte sind, durch Umbauten stark verändert, solche Hallentypen noch erkennbar geblieben: In Trumau 34,70 mal 10,60 Meter, in Münchendorf (heute Schule) 25,75 mal 9,65 Meter, in Thallern 31,50 mal ? Meter, nach 1683 vergrößert und umgebaut, bei Zwettl der Ratschenhof 33 mal 11,80 Meter, der Dürnhof 25,25 mal 13 Meter. Es sei vermerkt, daß solche langgestreckte Bauten im Palasbau der Burgen des 12. Jahrhunderts nicht vorkommen. Die Type ist also im klösterlichen Bereich entstanden und diente Wohn- oder Wirtschaftszwecken. Ob diese Bauten künstlerisch von Bedeutung waren, ist kaum noch zu beurteilen. Doch weisen die Reste der Fresken im abgebrochenen Westteil unseres Pfarrgebäudes darauf hin, ebenso der stark verwitterte Rest einer Giebelplastik im Gertrudenspital von Klosterneuburg. Demnach werden wir nicht fehl gehen, den baulich festgestellten Baukern des Pfarrhofes von Krems nächst der 1147 urkundlich gesicherten Veitskirche in die Mitte des 12. Jahrhunderts zu verlegen. Seine Umbauten sind von sekundärer Bedeutung, denn sie haben die ehemalige Gestalt des Kernbaues verwischt und damit eine „steinerne“ Urkunde verletzt.

Keinerlei bautechnische Probleme bietet die nördlich vom Altbau gelegene Ursulakapelle. Sie stellt die vollendete Type eines rechteckigen eingeschossigen Kapellenbaues dar. Die Ausmaße betragen 6,80 mal 12,10 Meter, damit ist das ideale Seitenverhältnis 1:2 annähernd erreicht. Überdeckt





wird der Kapellenraum von drei Jochen Kreuzrippengewölben, dessen gebündelte Dienste durch die Sessionszone bis zu den kapitellosen Gewölbeansetzen reichen. Das östliche Joch ist breiter gehalten, und die Dienste und Rippengewölbe bilden einen $\frac{3}{8}$ Abschluß. Ein Bestandsjahr ist mit 1351 angegeben. Die heute abgetragene Westempore wurde 1444 errichtet und war von zwei Seiten begehbar. Der Bau weist eine Übereinstimmung in Größe und Stilformen mit der Burgkapelle von Oberstockstall von 1326 und der Burgkapelle von Ulmerfeld 1320 auf.

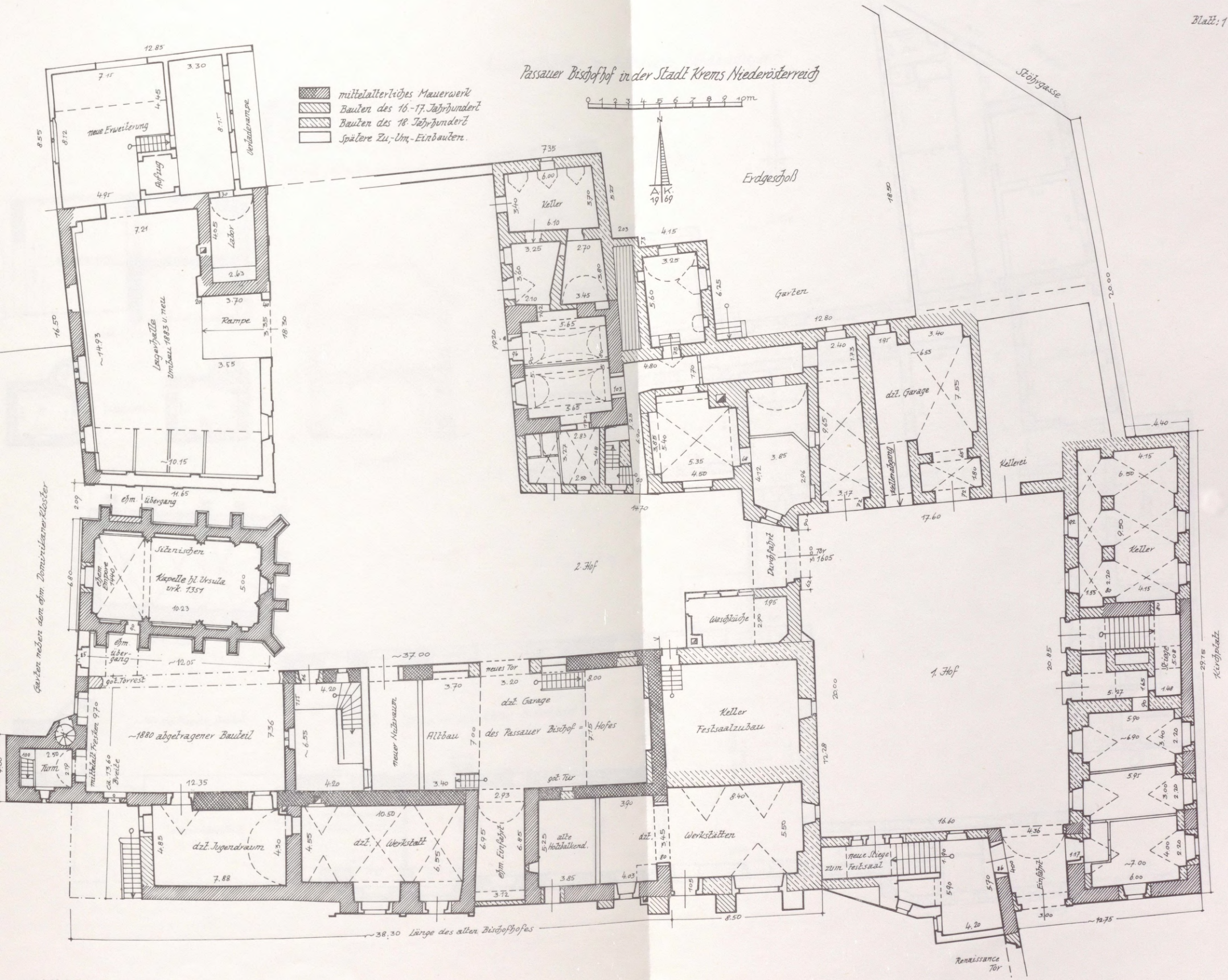
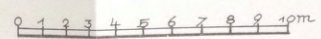
Nördlich der Ursulakapelle in einem knappen Abstand von 2 Metern befindet sich das heutige Preßhaus der Weinkellerei. Von diesem sehr zerstörten, ebenfalls mittelalterlichen Bau besteht nur mehr die 15,50 Meter lange, von drei gotischen Doppelfenstern durchbrochene Westwand und ein kleiner tonnengewölbter Raum an der Nordostecke. 1883 ist dieser heutige Hallenbau weitgehendst umgebaut worden. Seine Zweckbestimmung im Mittelalter ist nicht geklärt. Es dürfte sich um einen zweigeschossigen Bau handeln, der im ehemaligen ersten Stockwerk mit der Ursulakapelle in Verbindung stand. Die zwei heute noch offenen gotischen Doppelfenster mit einer Bemalung in der Laibung weisen auf eine besondere Bedeutung des Baues hin (Gästehaus?).

Der nördöstlich gelegene, winkelförmig in den zweiten Hof vorspringende Bautrakt ist gleichfalls stark, jedoch bedeutungslos im 17. und 18. Jahrhundert umgebaut worden. Nur mehr im Grundriß erkennbar, befindet sich im Erdgeschoß ein fast quadratischer Raum von 5,65 mal 5,90 Meter und rund 1 Meter starken Wänden. Im ersten Stock setzt sich nur an der Südseite eine gleich starke Mauer fort. Entweder war dieser zerstörte mittelalterliche Baukörper ein Teil eines Speicherbaues oder er könnte ein mit einem Mantelgewölbe überdeckter Küchenbau gewesen sein. Eine solche ähnlich große Rauchküche ist im Stadtpfarrhof in Laa an der Thaya noch erhalten.

Beachten wir die vier, bis auf die Kapelle so arg verstümmelten Bauten im zweiten Hof in ihrem Verhältnis zueinander, so ergibt sich ein gedrun-gen rechteckiger Hof mit den Ausmaßen von 38 Metern im Süden, 34 Metern gegen Norden, 45 Metern im Osten und 4 Metern im Westen. Die vier Gebäude sind einzeln errichtet und werden nach außen durch Mauern verbunden. Das ergibt eine im Mittelalter übliche wehrhafte Form, die nicht nur bei Burgenbauten angewendet wurde. Ob diese Anlage auch mit Wall und Graben umgeben war, ist anzunehmen, doch kaum mehr festzustellen. Es kann ein solcher Wehrgraben an der Südseite gegen die Schlüsselamts-gasse angenommen werden und sich im Bereiche der heutigen Schlosserwerkstatt befunden haben. Ebenso soll auf die Grenzlinie zwischen dem Stadtpfarrhof und dem 1236 gegründeten Dominikanerkloster hingewiesen werden. Sie stellt die Abtrennung eines älteren passauischen Kirchengutes von der ehemaligen Königshufe dar und ist einer historischen Untersuchung wert. Sie ergäbe Rückschlüsse auf den westlichen Teil der Stadterwei-





Passauer Bischofshof in der Stadt Krems Niederösterreich

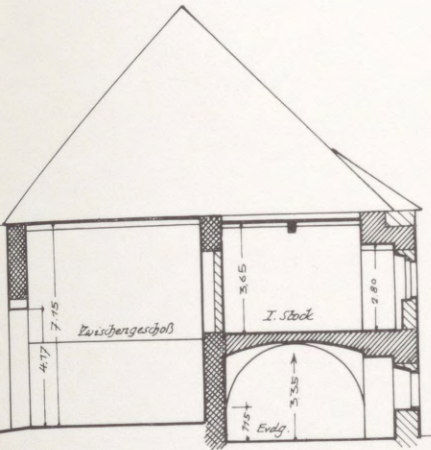
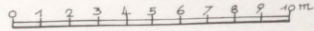
-  mittelalterliches Mauerwerk
-  Bauten des 16.-17. Jahrhunderts
-  Bauten des 18. Jahrhunderts
-  spätere Zu-, Um-, Einbauten.



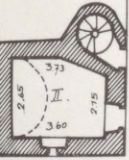
Garthen neben dem ehem. Dominikaner-Kloster

Passauer Bischofshof in Stadt Krens, Niederösterreich

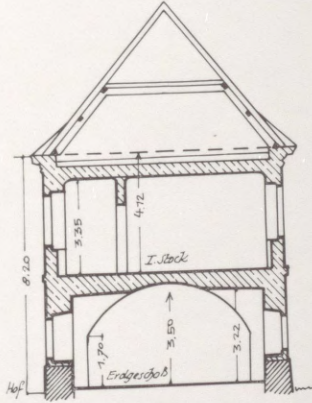
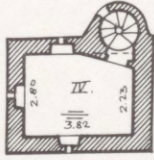
-  mittelalterliches Mauerwerk
-  Bauten des 16-17 Jahrhunderts
-  Bauten des 18 Jahrhunderts
-  Spätere Zu-, Um-, Einbauten



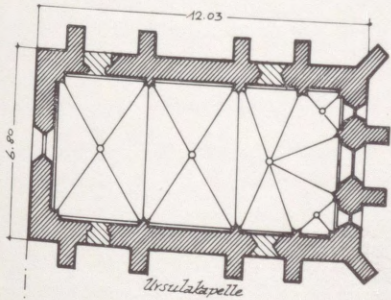
Schnitt: Allbauteil



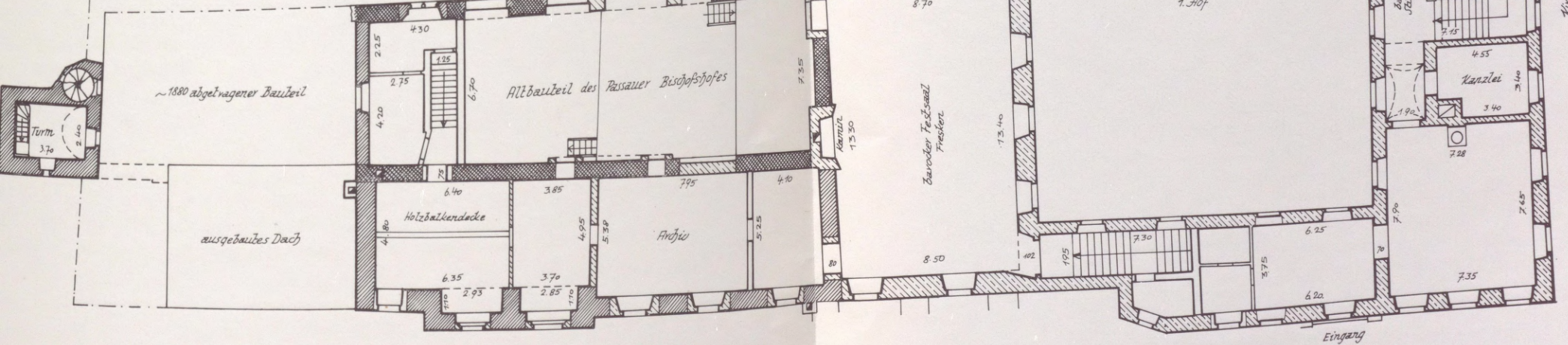
Turmgasse



Kirchplatz

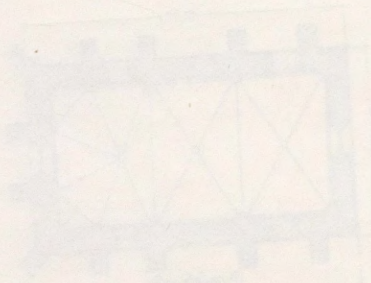
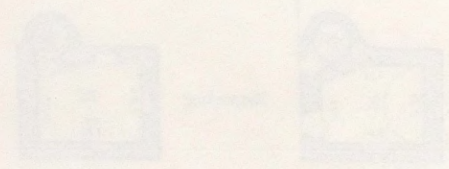
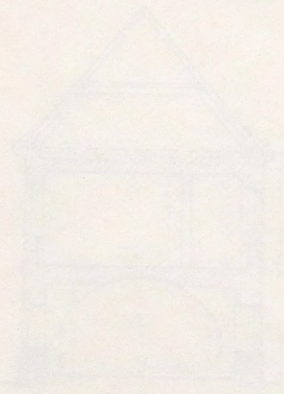
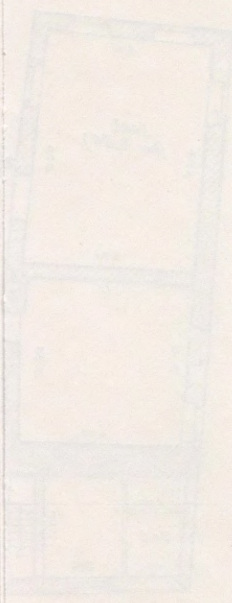


Ursulapelle



Handwritten text at the top left, possibly a title or reference number.

Handwritten text in the upper middle section, possibly a list of items or a description.



terung im Verlaufe des 2. Viertels des 13. Jahrhunderts und damit auf die Auflösung des Königshufenbesitzes zu Gunsten der Stadt. Daß auch eine Ostverbindungswand zwischen den Ecken des alten Hallenbaues und des vermuteten Küchen- oder Speichertraktes bestand, ist leicht durch eine gerade Verbindungslinie zu beweisen. Innerhalb dieser Linie könnte auch das Renaissancetor von 1605 gestanden haben, welches mit der Barockisierung des ersten Hofes unter dem Übergang der Haupttrakte neu versetzt wurde.

Die Gestaltung der Gebäude um den ersten Hof hängt mit der Erweiterung des bischöflichen Pfarrhofes nach Osten zusammen. Unter Dechant Gregory (1682—1711) wird 1688 der nächst der Pfarrkirche St. Veit gelegene Möttenhof gekauft und für die Pfarrhoferweiterung benützt. Denn es befinden sich innerhalb der Gebäude um den ersten Hof Mauerteile von Gebäuden, die bei den Umbauten bis 1745 teilweise verwendet wurden. Diese älteren Mauerteile befinden sich im Kellergeschoß des langen Osttraktes gegenüber der Stadtpfarrkirche, noch deutlicher erkennbar im Nordtrakt. Dieser Trakt mit dem weit nach Norden reichenden, tief unterkellerten Kaplantrakt enthält im Erdgeschoß heute die gewölbte Garage und daneben eine ebensolche, ehemals tonnengewölbte Durchfahrt. An der Gartenseite dieses Traktes wurde ein langer Gang angebaut, der den neuen Pfarrhofteil mit dem alten, schon erwähnten Küchentrakt im zweiten Hof verbindet. Der gesamte 1. Stock wurde auf älteren Mauern aufgebaut und enthält den neugestalteten kleinen Barocksaal mit der Stuckdecke um 1725. Der sogenannte Kaplantrakt im nordöstlichen Flügel (Pfarrplatz—Berggasse) ist heute neu umgebaut und könnte aus dem 17. Jahrhundert stammen. An den ältesten Hallenbau im 2. Hof wird gegen den 1. Hof der 8,50 mal 13,40 Meter große Festsaal vorgebaut. Derselbe ist tief unterkellert und ist durch zwei Verbindungsgänge mit dem Nord- und Osttrakt verbunden. In den südlichen Gang ist eine neue Treppe von der Einfahrt her eingebaut worden. Unter dem nordwärts gerichteten Gang befindet sich das versetzte Renaissanceportal von 1605. Am regelmäßigsten, wenn ebenfalls auf älterer Grundlage errichtet, ist der Osttrakt gegenüber der Stadtpfarrkirche. Im Keller sind alte Steinmauern erkennbar, die möglicherweise dem ehemaligen Möttenhof zugehört haben. In ihm befindet sich das Hauptstiegenhaus, der 1746 ausgeführte Conföderationssaal und der erst in der Biedermeierzeit ausgestattete Ecksaal. Von diesem ging der schmale Verbindungstrakt zum großen Festsaal. Dieser Bauabschnitt wird unter Dechant Johann Gerhard Stockler (1736—1771) ausgebaut worden sein. Erst Dechant Gruber ist es gelungen, nach fast hundert Jahren 1782 den Abbruch eines Zeughauses am Pfarrplatz zu erwirken, um damit den barocken Pfarrhofbau zur Wirkung kommen zu lassen. Diese verwickelten und zusammengestückelten Bauabschnitte des neuen Pfarrhofes sind innerhalb 1688—1745 entstanden. Sie zeigen, daß auch zur Barockzeit nicht immer eine einheitliche Planung erreicht werden konnte. Die Raummaße

des auch nicht regelmäßigen 1. Hofes sprechen deutlich von dieser stückweisen Zusammenfügung der Bauten auf älteren Grundlagen. Nur die einheitliche Architektur der Fassaden vermag den Zusammenhang zu betonen.

Die bautechnische Untersuchung hat darauf hingewiesen, daß der Passauer Bischofshof in zwei unterschiedlichen Bauteilen angelegt wurde. Die ältere Baugruppe befindet sich im zweiten Hof bei der am besten erhaltenen Ursulakapelle. Starke Umbauten innerhalb der 800 Jahre dieses Bestandes haben seine Außerscheingung völlig verändert. Aus dieser kann keinerlei Altersbestimmung erfolgen. Erst eine Analyse der Gebäudegrundrisse vermag über die einzelnen Baustufen Aufschluß zu geben. Dieses ist versucht worden und hat ergeben, daß im langgestreckten Hauptgebäude ein Hallenhaustypus des 12. Jahrhunderts erkennbar geworden ist. Damit ist eine Sicherstellung für die zeitliche Bestimmung des Pfarrhofbaues gegeben.

Die fortgesetzte Umbautätigkeit, die aus der jeweils zeitbegrenzten Lebenshaltung erwächst, dürfte für das 14. Jahrhundert umfangreicher gewesen sein. Als bestes Zeichen ist aus dieser Zeit einwandfrei die Ursulakapelle erhalten. Von der Wende des 15. zum 16. Jahrhunderts sind in den wenigen Rechteckfenstern Anzeichen eines neuerlich erfolgten Umbaus festzuhalten.

Der Altbaugruppe wurden die Gebäude um den ersten Hof vorgesetzt. Sie bilden den neuen Pfarrhof, der seit dem Ende des 17. Jahrhunderts stückweise unter Beibehaltung von Grundmauern älterer Bauten zusammengefügt wurde. Zwischen 1690—1750 dürfte dieser Umbau und in den Obergeschossen der teilweise Neubau abgeschlossen gewesen sein.

Anmerkungen

- 1) Archivberichte aus Niederösterreich, Bd. 1.
- 2) Otto Brunner, Die geschichtliche Stellung der Städte Krems und Stein, in: Krems und Stein, Festschrift zum 950jährigen Stadtjubiläum, Krems 1948, S. 19 ff.
- 3) Helmut Engelbrecht, Pfarrkirche, Pfarrhof und Pfarrkirche von Krems in den letzten beiden Jahrhunderten, in: Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs 4, 1964, S. 117 ff.
- 4) Josef Kallbrunner, Zur älteren Geschichte der Pfarre Krems, in: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, N. F. 8. Jg., 1909, S. 1 ff.
- 5) Anton Kerschbaumer, Geschichte der Stadt Krems, Krems 1885, S. 132 ff.
- 6) Emmeram Ritter OSB, Werden und Entwicklung der Pfarre Krems bis 1785, in: Festschrift 950 Jahre Pfarre Krems, Krems 1964, S. 17 ff.
- 7) Ernst Strobl, Der Pfarrplatz der Stadt Krems und die alten Stiftungshäuser in seinem Umkreis, Berichte und Mitteilungen des Altertums-Vereines zu Wien, Bd. 50, 1918, Sonderdruck.